

Leser schreiben

Windräder lohnen sich bei uns nicht

Zum Artikel «Pro Landschaft Schwyz stellt sich gegen Windenergiezonen» vom 23. Mai.

Ich bin sehr froh, dass es Widerstand gegen die geplanten zehn Windräder in der Linthebene bei Buttikon, Reichenburg und Tuggen gibt. Ich gehe dort gerne reiten und liebe das Gebiet. Wenn dort gigantische, über 200 Meter hohe Windräder aufgestellt werden, dann wäre das für mich eine Katastrophe, ich würde mich nicht mehr wohl fühlen. Windräder lohnen sich bei uns doch überhaupt nicht, das Windpotenzial ist viel zu gering und sie erzeugen viel mehr Subventionen als Strom. Eine riesige Turbine generiert nur fünf Gigawattstunden pro Jahr, im Vergleich dazu die baulich unauffällige Energie Ausserschwyz in Galgenen: 128 Gigawattstunden, also 25 mal so viel. Ebenfalls ist mir bekannt, dass viele Greifvögel und auch andere Tiere durch die Windräder getötet oder schwer verletzt werden. Auch sind diese «Giganten» sehr laut und es gibt keinen Plan wie Defekte oder ausgediente Windräder entsorgt und recycelt werden, das alles macht mir sehr grosse Sorgen.

Mona Hefti-Camenzind, Siebnen

Windturbinen sind keine Lösung

Wir sollten vorwärts machen mit alternativen Energien. Dass es nun aber ausgerechnet Windturbinen im Linthgebiet richten sollen, ist wirklich keine gute Idee. Das Bundesamt für Energie kommt im Windatlas Schweiz selbst zur Erkenntnis, dass das Linthgebiet in 125 Metern Höhe kein hohes Windpotenzial aufweist und mit maximal 4,5 Metern Windgeschwindigkeit pro Sekunde nur den zweituntersten Wert auf der zehnstufigen Skala erreicht. Da nützen auch über 200 Meter hohe Ungetüme wenig.

Man sieht das am Beispiel Haldenstein bei Chur, das 2017 gerade mal Strom für 210 000 Fr. erzeugte, dafür jedoch Einspeisevergütungen für 810 000 Fr. erhielt.

Was soll denn das für ein Geschäftsmodell sein? Dass es besser geht, beweist Energie Ausserschwyz bereits heute. Das Unternehmen produziert 128 Gigawattstunden Energie im Jahr oder 8,5 mal mehr, als die Windturbinen am Standort Linthebene Süd mit 15 Gigawattstunden produzieren könnten. Statt Windenergie sollten wir hier den Fokus auf Solarstrom und Fernwärme legen. Das ist ungleich effizienter und auch rascher umsetzbar. Die Linthebene ist eine einzigartige, prähistorisch entstandene Landschaft mit reicher Natur, geschützten Biotopen und hohem Erholungswert für die Menschen. Dies zu erhalten und zu

Das Windrad in der Kleinweid in Wädenswil gehört zu den kleineren Windturbinen.

Bild Hans-Ruedi Rüeeggger



fördern ist schon Herausforderung genug. Windturbinen wären eine unnötige, äusserst schädliche Immissionsbelastung für Mensch, Tier, Pflanzenwelt und Artenvielfalt. Windenergiezonen im neuen kantonalen Richtplan öffnen einer problematischen Entwicklung Tür und Tor. Setzen wir uns dafür ein, dass ihnen die Linthebene nicht zum Opfer fällt.

Monika Kuster, Buttikon

Windräder machen, wo es Wind gibt

Windenergiezonen machen Sinn, wo es Wind gibt. Wir wohnen seit Jahren in Tuggen – und stellen fest, dass es hier kaum Wind gibt. Wirtschaftlich macht es in der Linthebene überhaupt keinen Sinn, mit Steuergeldern hoch subventionierte Windkraftwerke an solchen Lagen zu betreiben. Ein Schildbürgerstreich sondergleichen.

Anne-Christine und Peter P. Odermatt, Tuggen

Windräder in der Linthebene völlig jenseitig

Zum Vorstoss von Pro Landschaft Schwyz gegen Windenergiezonen.

«Lärm, an und für sich genommen, ist immer unwillkommen» (frei nach Wilhelm Busch). Windturbinen verursachen Lärm. Leider ist dies ein Lärm, der mit seiner Amplitudenmodulation nicht einfach gnädig im Zivilisationsrauschen untergeht. Dazu bewegen sich die Rotorblätter Dutzende Kilometer weit unübersehbar bei Scheitelhöhen von 230 Metern. Lärm und Bewegung ziehen die menschliche Aufmerksamkeit an – und lösen beim Steinzeitmenschen in mir einen Alarmzustand aus. Besteht dieser Zustand unablässig, ohne dass ich mich ihm entziehen oder mit Angriff begegnen kann, entsteht Stress, Nervosität, innere Unruhe, der Blutdruck steigt ...

Windenergiezonen in der Linthebene – ob auf Glarner, Schwyzer oder St. Galler Boden – sind bezüglich der Siedlungen völlig jenseitig. Eine Windenergiezone im Gebiet des Hochstuckli würde das 80er-Jahre-Projekt einer Stauanlage in der Greinaebene als heimat- und naturschützerischer Sündenfall noch deutlich in den Schatten stellen.

Titus Blöchlinger, Bilten

Sepp Bruhins Erfolgsgeschichte weiter schreiben

Menschen, die aus irgendeinem Grund nicht die Chance hatten, sich in einem stabilen Umfeld zu entwickeln und zu integrieren, versucht Sepp Bruhin eine

Chance zu geben. Ziel dabei ist stets, mit diesen Menschen einen Weg zu gehen, den sie weg vom finanziellen Tropf der Gemeinde in eine finanzielle Eigenständigkeit führt.

Dabei hat Sepp Bruhin einerseits Freiwillige rekrutiert, die gratis mit Betroffenen an ihrem Deutsch arbeiten und Bewerbungen schreiben, die wiederum zu erfolgreichen Arbeitsbemühungen führen. Andererseits hat Sepp Bruhin mit dem Projekt, das zwischen dem Jobcoach und Gemeindebetrieben läuft, wie beispielsweise dem Alters- und Pflegeheim Obigrueh, diversen Personen in die finanzielle Unabhängigkeit verholfen.

Durch einen ersten Arbeitsversuch im Hausdienst im APHO, einem freiwilligen, regelmässigen Einsatz und einem darauffolgenden Praktikum konnten sich Menschen bewähren und sich dadurch ein gutes Arbeitszeugnis erarbeiten. Dank eines Arbeitsnachweises fanden sie darauf eine Anstellung in einem Betrieb und konnten sich dadurch vom Sozialamt lösen. Allein im APHO hat die Erfolgsgeschichte sechs Menschen geholfen, in eine Erwerbstätigkeit zu wechseln und ihr Leben selber zu finanzieren. Dies hat der Gemeinde einerseits monatlich 12 000 Franken oder jährlich rund 150 000 Franken Sozialausgaben eingespart.

Um solche Projekte weiter zu entwickeln und die Sozialkosten der Gemeinde im Griff zu halten, braucht es Sepp Bruhin im Gemeinderat. Jede Stimme zählt am 19. Juni, wenn wir Sepp Bruhins Erfolgsgeschichte weiter schreiben wollen.

Andrea Burtschi, Hebamme, Buttikon

Sepp Bruhin als Gemeinderat

In meiner Amtszeit als Gemeindepräsident habe ich Sepp Bruhin während sechs Jahren im Gemeinderat erlebt und bin beeindruckt von seiner Leistung. Sepp Bruhin setzte neue Massstäbe im Ressort Soziales und konnte den Gemeinderat von seinen Projekten überzeugen. Auch im politisch rechten Lager fand Sepp Bruhin breite Unterstützung und hat sich bei diesen Ratskollegen Respekt verschafft.

Sepp hatte und hat als frühpensionierter Landwirt die notwendige Zeit für das sehr aufwendige Ressort Soziales, brachte und bringt diese auch ein. Er hat sich schnell in die Materie eingearbeitet, sich mit allen wichtigen Amtsstellen vernetzt und proaktiv Lösungen erarbeitet, um durch Prävention künftige Sozialkosten zu vermeiden. Dieser moderne Ansatz wird leider nicht von allen verstanden, schade.

Es würde den Rahmen eines Leserbriefes sprengen, all seine erfolgreichen Projekte von Altersheim bis Jobcoach aufzuzählen. Eines ist für mich klar: Wenn sich Sepp Bruhin mit seinem Elan und seinem Fachwissen weitere vier Jahre für unsere Gemeinde einsetzen will, dann ist das ein Gewinn für unsere Gemeinde. Es ist unnötig, einen sehr guten Gemeinderat anzugreifen. Sepp, meine Unterstützung und meine Stimme gehören dir.

Stefan Abt, Alt-Gemeindepräsident, Schübelbach

WEFragezeichen

Das WEF lädt uns ein, an seiner Planwirtschaft ab 23. Mai teilzunehmen – und die Schweiz bietet ihm dazu eine üppige, diesmal grüne (und nicht weisse) Plattform in Davos. Eines der WEF-Bühnenstücke, zu dem sich «jedermann» bis 18. Mai registrieren lassen konnte, nennt sich Open Forum. Ein Welttheater, das in unserem Interesse gespielt wird?

Vergessen wir nicht: Vom WEF kommt auch «The Great Reset». Sein Gründer, Klaus Schwab, sagt zu den WEF-Plänen: «2030 wird dir nichts gehören und du wirst glücklich sein.»

Abhängig und glücklich? Überwacht und glücklich? Ausgeliefert und glücklich?

Passt das zu einer direkten Demokratie, in der das Volk das Sagen hat?

Eine direkte Demokratie lebt von Meinungsfreiheit. Von verantwortungsbewussten Menschen, die nicht nur frei meinen, sondern auch frei handeln. Die direkte Demokratie lebt nicht von diktatorischer, totalitärer Führung und eingeschüchternen, schweigenden Lämmern.

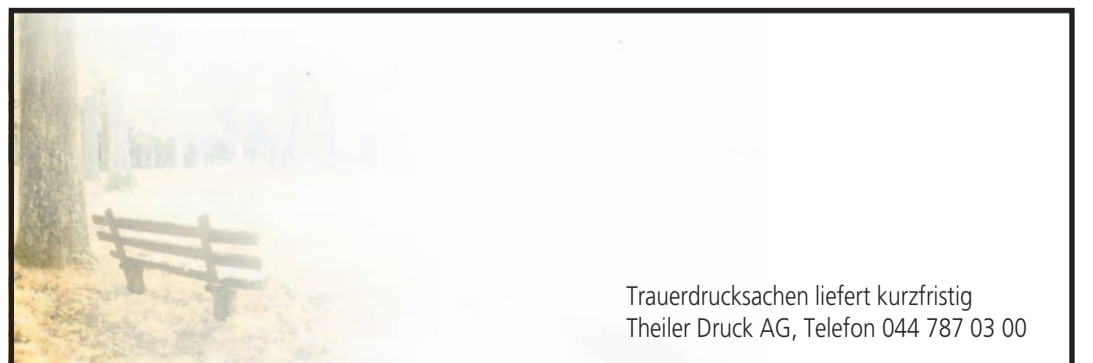
Wäre es nicht an der Zeit, dass das RütliSchwur-Volk im Rahmen eines «Great We Set» dem globalen «Great Reset» entgegenhält, so wie 1291 Uri, Schwyz und Unterwalden den Habsburgern?

Bea Formaz, Pfäffikon

Werner Koller-Hüppin

24. September 1958 – 27. April 2022

Der Dreissigste findet am Sonntag, 29. Mai, um 09.30 Uhr und nicht um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche Wangen statt.



Trauerdrucksachen liefert kurzfristig
Theiler Druck AG, Telefon 044 787 03 00